

Die Organisationsstruktur und -identität lutherischer Hilfsorganisationen in den USA

Eine exemplarische Untersuchung von Lutheran Services in America (LSA) und ausgewählten Mitgliedsorganisationen *

Teresa Anna Katharina Beisel

Das liberale US-amerikanische Sozial- und Wohlfahrtssystem gilt im weltweiten Vergleich als nicht besonders gut ausgebaut.¹ Trotz der Trennung von Kirche und Staat nahmen religiös basierte Non-Profit-Organisationen (NPOs), sogenannte *Faith-based Organizations* (FBOs),² stets eine feste Rolle im Sozialwesen der Vereinigten Staaten von Amerika ein.³ Inzwischen gehören christlich motivierte Hilfsorganisationen, wie die unter *Lutheran Social Services* zusammengefassten lutherischen Hilfsorganisationen, zu den größten institutionalisierten Hilfegebern in den USA und tragen damit maßgeblich zur Ausgestaltung des Sozialwesens bei. Durch das *Charitable Choice* Gesetz, das im Zuge der Wohlfahrtsreform im Jahr 1996 beschlossen wurde, konnten religiöse Hilfsorganisationen erstmals Staatsmittel für soziale Hilfsprogramme beantragen und dabei ihre religiöse Identität rechtlich abgesichert frei ausleben.⁴ Spätestens seitdem bestehen vielfältige Verbindungen zwischen dem Staat und den religiös basierten Hilfseinrichtungen.

Im Rahmen der Masterthesis werden zwei forschungsleitende Fragen gestellt: 1. Wie agieren und formieren sich christlich orientierte Hilfsorganisationen in der säkularen US-amerikanischen Gesellschaft? 2. Wie zeigt sich die religiöse Organisationsidentität?

Exemplarisch werden lutherische Hilfsorganisationen betrachtet, bei denen es sich um heterogene Organisationen handelt, die sich in diversen sozialen Bereichen engagieren. In ihrem Unternehmensprofil stehen sie permanent in der Spannung zwischen einerseits ihrem Dasein als religiöse Institution und andererseits als wirtschaftliches Unternehmen, das sich auf dem freien Markt behaupten muss und unter politischen Restriktionen steht. Weiterhin bewegen sich die lutherischen FBOs in gesetzlichen Grauzonen, da sie für die sozialen

* Masterarbeit im europäischen Masterstudiengang „Diakonie – Führungsverantwortung in christlich-sozialer Praxis“.

¹ Vgl. John Myles, *When Markets fail: Social Welfare in Canada and the United States*, in: Gøsta Esping-Andersen (Hg.), *Welfare states in transition. National adaptations in global economies*, London/Thousand Oaks/New Delhi 1996, 121 und 382; vgl. zur Einordnung des Wohlfahrtssystems in den USA als liberal: Gøsta Esping-Andersen, *The Three Worlds Of Welfare Capitalism*, Cambridge 1990.

² Für diesen englischen Begriff gibt es keine stimmige Übersetzung ins Deutsche.

³ Vgl. Stephanie Boddie/Ram Cnaan (Hg.), *Faith-Based Social Services. Measures, Assessments, and Effectiveness*, Binghamton 2006, 19.

⁴ Vgl. Alexander-Kenneth Nagel, *Charitable choice: religiöse Institutionalisierung im öffentlichen Raum. Religion und Sozialpolitik in den USA*, Hamburg 2006, 12; vgl. Boddie/Cnaan, 6.

Hilfsprogramme zwar unter anderem staatliche Gelder beziehen, Personalfragen in den Führungsetagen dennoch oftmals nach Religionszugehörigkeit entschieden werden. Das US-amerikanische Gesetz bietet in diesem Bereich verschiedene Interpretationsansätze, die nicht immer klar einzuordnen sind. Sind die FBOs einerseits dazu berechtigt, religiös gleich gesinntes Personal einzustellen, darf gleichzeitig nicht aufgrund von Religionszugehörigkeit diskriminiert werden.⁵ Diese Tatsache wirft die Frage nach der lutherischen Identität der FBOs auf: Wodurch zeichnen sich beispielsweise die Lutheran Social Services-Community Care Centers als evangelisch aus und wo findet man die lutherischen Züge von Lutheran Social Services of Northern California im Arbeitsalltag zwischen Case Management und Finanzberatung?

Der Stand der wissenschaftlichen Forschung weist große Lücken auf: Existierende Texte zu den Organisationen Lutheran Services of America (LSA), Lutheran Social Services-Community Care Centers (LSSCCC),⁶ Lutheran Social Services of Northern California (LSS) und New City Parish (NCP) wurden entweder eigens von den Organisationen als Informationsmaterial zur Selbstdarstellung herausgegeben oder es handelt sich um journalistische Artikel in Lokalzeitungen und Magazinen. Es sind darüber hinaus keine vergleichenden Studien und Untersuchungen des Forschungsgegenstands vorhanden, was für meine Arbeit bedauerlich ist, da Vergleichswerte fehlen. Ein Grund für dieses „Forschungsleck“ könnte darin liegen, dass die lutherischen Hilfsorganisationen in den USA kein hochorganisiertes System sind. Auch der Forschungsstand zu FBOs als Untergruppierung der NPOs im Kontext politischer Restriktionen und Rechte ist nur schwach ausgebaut. Die Erforschung der organisierten, religiös geprägten sozialen Hilfe wurde in der Wissenschaft lange Zeit vollständig vernachlässigt: „Many concepts are not well defined, credibility of many methods is doubtful, and years of research are sorely missing.“⁷ Verfügbare Studien zu FBOs beschäftigten sich mit der Effektivität der religiös motivierten Hilfeleistungen⁸ und mit religiös basierten Schulen.⁹ Aufgrund sozialpolitischer Reformen sind die mir vorliegenden Studien teilweise zudem nicht mehr auf aktuelle Rahmenbedingungen anwendbar und dienen daher lediglich zum Vergleich. Spezifische Forschung zur Herstellung und Aufrechterhaltung von Religiosität als grundlegendem Faktor der Organisationsidentität in FBOs ist nach meiner Recherche kaum

⁵ Vgl. Ted Jelen, *To serve God and the Mammon. Church-State Relations in American Politics*, Washington D.C. 2010², 91; vgl. Solomon, Lewis, *In God we trust? Faith-based organizations and the quest to solve America's social ills*, Oxford 2003, 138.

⁶ Die Organisation hatte kurz vor der Durchführung des Interviews eine Namensänderung vorgenommen von Lutheran Social Services of Southern California in LSS Community Care Centers Lutheran Social Services of Southern California (LSSCCC), vgl. www.lssccc.org/about-2, (Stand September 2011). In den Interviews und in den Organigrammen ist die Organisationsbezeichnung daher teilweise unterschiedlich.

⁷ Boddie/Cnaan, 7.

⁸ Vgl. hierzu beispielsweise Boddie/Cnaan, und Julie Adkins/Laurie Occhipinti/Tara Hefferan (Hg.), *Not by Faith Alone. Social Services, Social Justice, and Faith-Based Organizations in the United States*, Lanham 2010, 26 f.

⁹ Vgl. hierzu beispielsweise Charles Glenn, *The Ambiguous Embrace Government and Faith-Based Schools and Social Agencies*, Princeton/Oxford 2000.

vorhanden.¹⁰ Zu den lutherischen FBOs im Speziellen existiert keinerlei wissenschaftliche Literatur. Daher handelt es sich bei der gewählten Thematik um eine Exploration von bisher weitgehend unerforschten Strukturen. Für eine umfassende Untersuchung der Tätigkeiten müsste in einem Forschungsteam ein langfristig angelegter Survey durchgeführt werden.¹¹

Das Vorgehen der Arbeit ist in drei Teile untergliedert: In Teil I stehen politische, soziale und religiöse Strukturen in den USA im Fokus. In Kapitel 2 werden die politischen Rahmenbedingungen des US-Wohlfahrtssystems dargelegt, in dem die lutherischen Hilfsorganisationen agieren. Dabei wird zunächst die Triade Staat – Kirche – Wohlfahrt beleuchtet und es werden die vielfältigen Relationen unter- und zueinander erläutert. In einem nächsten Schritt werden Funktion und rechtlicher Status von NPOs im Allgemeinen und den FBOs im Speziellen dargelegt. Abschließend werden die relevanten Synoden Evangelical Lutheran Church of America (ELCA) und Lutheran Church Missouri Synod (LCMS) sowie die lutherische Hilfstradition in den USA betrachtet. Es folgt mit Kapitel 3 eine organisationsstrukturelle Betrachtung ausgewählter lutherischer Hilfsorganisationen. An die Darlegung der Auswahlkriterien schließt sich die Beschreibung von LSA und ausgewählter Mitgliedsorganisationen LSSCCC, LSS und NCP an. In Teil II der Arbeit erfolgt die Untersuchung der Organisationsidentität der ausgewählten lutherischen Hilfsorganisationen und damit die theoretische und methodologische Grundlegung der empirisch fundierten Analyse zur Identitätsstruktur der Dachorganisation LSA und der Mitgliedsorganisationen LSSCCC, LSS und NCP. Dabei wird zunächst das dieser Arbeit zugrunde gelegte Theorem zur organisationalen Identität mithilfe von Niklas Luhmanns Systemtheorie erörtert. Nach der Darstellung dieser Theorie erfolgt eine exemplarische Analyse zur Organisationsidentität der ausgewählten lutherischen Hilfsorganisationen in zwei Analyseschritten. Zunächst werden die offiziellen Webpräsenzen der Organisationen, auf denen insbesondere das dort veröffentlichte Leitbild (*mission statement*) Aufschluss über die Selbstdarstellung der Organisationsidentität gibt, näher betrachtet. In Kapitel 6 wird dargelegt, weshalb das Durchführen von Interviews mit Führungskräften in den Hilfsorganisationen ein notwendiger Schritt im Forschungsprozess ist. Unter Kapitel 7 wird die methodologische Einordnung der empirischen Forschung vorgenommen und begründet. In Kapitel 8 geht es darum, den Forschungsprozess transparent zu machen. Zunächst werden der zeitliche Ablauf der Befragung sowie die Entwicklung des Leitfadens für die Interviews dargestellt, um dann auf Schwierigkeiten im Feld hinzuweisen und Anmerkungen zum Transkriptionsprozess zu geben. Daran schließt sich die Datenauswertung der Interviews mithilfe von Ralf Bohnsacks dokumentarischer Methode an. Diese Methode

¹⁰ Vgl. hierzu beispielsweise Scott Fitzgerald, *Religious Organizational Identity and Environmental Demands*, Lanham 2010, und Nagel 2006.

¹¹ Vgl. zu Surveys im organisationalen Kontext beispielsweise Rainhart Lang, *Organizational Survey*, in: Stefan Kühl/Petra Strodtholz/Andreas Taffertshofer, *Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden*, Wiesbaden 2009, 435–457.

fand bisher vornehmlich in der Erziehungs- und Sozialwissenschaft ihre Anwendung und beschäftigte sich unter anderem mit der Auswertung von biografischen und offenen Interviews.¹² Anschließend erfolgt die Beschreibung des Auswahlprozesses der Führungskräfte. In Kapitel 9 wird die Fremdbeschreibung der Organisation in der Wahrnehmung der Führungskräfte dargestellt. Zunächst werden die fallbezogenen Einzelergebnisse nacheinander vorgestellt. Darauf aufbauend erfolgt die sinngenetische Typenbildung mithilfe einer komparativen Analyse. Die Grenzen der Untersuchung werden als Abschluss des Kapitels aufgezeigt.

In Teil III der Arbeit sind die Gesamtergebnisse aus Teil I und Teil II zusammengeführt. Die organisationsstrukturelle Betrachtung ergab, dass generalisierende Aussagen über die Struktur der lutherischen Organisationen schwer zu treffen sind. Der US-amerikanische Gesetzesdschungel mit den unterschiedlichen Regelungen in den Einzelstaaten sowie die differenten theologischen Grundlegungen und Verbindungen zu verschiedenen Synoden erschweren eine homogene Betrachtung auf solider Grundlage. Alle lutherischen Hilfsorganisationen sind jedoch mit mindestens einer der beiden Synoden ELCA und LMCS verbunden. Wendet man die Typologie von FBOs auf LSA, LSSCCC, LSS und die jeweiligen Unterorganisationen sowie NCP an, können sie als *faith-affiliated*, *faith-centered* und *faith-permeated* kategorisiert werden. NCP könnte unter zwei Kategorien, nämlich unter *faith-permeated* oder auch unter *faith-centered* fallen. Dies macht auch Schwachpunkte existierender Typologien von FBOs sichtbar, die entweder offen bleiben oder sich in zu vielen Details verlieren.¹³ Insgesamt ist daher festzuhalten, dass die lutherischen Hilfsorganisationen auf struktureller Ebene sehr heterogen sind.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage nach der religiösen Organisationsidentität zeigten die Leitbild-Analysen Differenzen und Parallelen zwischen den Selbstbeschreibungen der lutherischen Hilfsorganisationen auf. Das Erscheinungsbild der Webpräsenzen ist je nach Hilfsorganisation sehr unterschiedlich gestaltet. Es gibt kein einheitliches Emblem, das für alle gültig ist und somit eine visualisierte Zusammengehörigkeit symbolisieren würde. Manche lutherischen Hilfsorganisationen kommunizieren ihre christliche Identität deutlicher als andere. Keine der Hilfsorganisationen geht speziell auf die lutherische Identität in ihren Slogans ein. Diese wird jedoch in den Fließtexten durchaus mitgeteilt. Der größte gemeinsame Nenner sind die gemeinsamen Werte, die die Organisationen mehrheitlich teilen.

In den herausgebildeten Typologien wurde deutlich, dass die Führungskräfte der lutherischen Hilfsorganisationen ihre Aufgaben mit einem hohen Maß an Professionalität sowie einer hohen Erwartungshaltung an sich selbst ausfüllen. Dabei ist ihnen wichtig, ihren Glauben

¹² Vgl. Ralf Bohnsack, Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Wiesbaden 2007, 31.

¹³ Vgl. Julie Adkins/Laurie Occhipinti/Tara Hefferan (Hg.), Not by Faith Alone. Social Services, Social Justice, and Faith-Based Organizations in the United States, Lanham 2010, 5 ff.

authentisch ausleben zu können – ob als Lutheraner oder Sufistin. Es hat sich eine starke Verwurzelung im persönlichen Glauben der Führungskräfte gezeigt. Diese Glaubensverbundenheit ist Hauptmotivationsfaktor, die Stelle als Führungskraft in der jeweiligen Organisation auszuüben. Es besteht eine Übereinstimmung zwischen der eigenen Erwartung und der Erwartungshaltung den Mitarbeiter(inne)n gegenüber: Keine der Führungskräfte thematisiert den lutherischen Glauben als Doktrin, die das Personal als „Anweisung von oben“ ausleben soll. Sie erwarten eher eine Loyalität und eben genau dieselbe Authentizität, die sie von sich selbst gegenüber den Organisationszielen und -werten erwarten. Gleichzeitig besteht eine große Toleranz und Offenheit gegenüber andersgläubigen Mitarbeiter(inne)n und Hilfeempfänger(inne)n. Die Organisation ist wie eine Familie, in der die Führungskraft Sorge für die Mitarbeiter(innen) trägt. Dabei liegt der Fokus nicht darauf, dass alle gleich sind, sondern dass alle auf ihre eigene Weise für dieselbe Sache eintreten. In den Interviews wurde signifikant, dass es vielen Befragten schwerfiel, konkrete Fragen nach der Organisationsidentität auf Anhieb zu beantworten. Einheitlich zeigten sich die Führungskräfte jedoch darüber einig, dass ihnen eine besondere Rolle bei der (Aus-)Bildung der lutherischen Organisationsidentität zukommt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die lutherischen Hilfsorganisationen der Herausforderung stellen müssen, sich selbst im Wohlfahrtssystem zu platzieren und nach außen zu profilieren. Weiterhin stellt sich ihnen die Aufgabe, sich trotz der hohen Diversität und der komplexen Gesetzesvorgaben sowohl auf struktureller als auch auf inhaltlicher Ebene in einem System zu organisieren, um sich austauschen und gegenseitig stärken zu können. Um eine Position beziehen zu können, bedarf es jedoch einer gefestigten Identität, die sich durch das Aufzeigen, Annehmen und Wahrnehmen der Differenz konturiert. Keine leichte Aufgabe angesichts der gravierenden Veränderungen im Wohlfahrtssystem, die in Folge der Finanzkrise im Jahr 2008 aufgetreten waren.¹⁴ Die Organisationsidentität und -struktur US-amerikanischer christlich-basierter Hilfsorganisationen ist ein hochkomplexer Forschungsbereich, der bisher weitgehend unbeachtet ist und weiterhin relevante Aktualität aufweist.

¹⁴ Vgl. Josef Schmid, *Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale Sicherung in Europa. Organisation, Finanzierung, Leistungen und Probleme*, Wiesbaden ³2010, 67.